



07.10.2018

Harald Kluge

„Am Anfang war das Abendmahl“

Der Apostel Paulus schreibt in seinem ersten Brief an die Gemeinde der Christinnen und Christen in der schönen Stadt Korinth darüber, wie denn das Herrenmahl zu feiern sei. Nachdem er sich in einigen Absätzen zuvor über die zu langen Haare der Männer und die nicht hochgesteckten Haare der Frauen mokiert hat, mahnt er zur Achtsamkeit beim Abendmahl.

Wenn ich das Folgende anordne, so kann ich euch nicht loben, weil ihr nicht zur Förderung des Guten, sondern des Schlechten zusammenkommt. Vor allem nämlich höre ich, es gebe, wenn ihr als Gemeinde zusammenkommt, Spaltungen unter euch, und zum Teil glaube ich das auch. Es muss ja auch Parteiungen geben unter euch, damit die Tüchtigen unter euch erkennbar werden. So aber, wie ihr nun zusammenkommt, ist das Essen gar kein Mahl des Herrn. Denn jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine hungert, der andere ist schon betrunken.

Habt ihr denn keine Häuser, in denen ihr essen und trinken könnt? Oder missachtet ihr die Gemeinde Gottes und wollt die beschämen, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? In diesem Fall kann ich euch nicht loben. Ich habe nämlich vom Herrn empfangen, was ich auch an euch weitergegeben habe: Der Herr, Jesus, nahm in der Nacht, da er ausgeliefert wurde, Brot, dankte, brach es und sprach: Dies ist mein Leib für euch. Das tut zu meinem Gedächtnis.

Ebenso nahm er nach dem Essen den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis dass er kommt.

Darum: Wer auf unwürdige Weise das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Es prüfe sich jeder, und dann soll er vom Brot essen und aus dem Kelch trinken. Wer nämlich isst und trinkt, ohne zu wissen, was der Leib bedeutet, der isst und trinkt sich zum Gericht. Darum gibt es bei euch viele Kranke und Gebrechliche, darum auch sind einige schon entschlafen.

Gingen wir mit uns selbst ins Gericht, so kämen wir nicht ins Gericht. Werden wir aber vom Herrn gerichtet, so werden wir zurechtgebracht, damit wir nicht zusammen mit der Welt verurteilt werden. Darum, meine Brüder und Schwestern, wenn ihr zum Essen zusammenkommt, wartet aufeinander! Wer Hunger hat, soll zu Hause essen, damit ihr nicht zum Gericht zusammenkommt. Das Weitere aber werde ich regeln, sobald ich komme.

1.Korinther 11,17-34

Beim Essen und Trinken kommen die Leut' z'samm. Also kein Wunder, dass am Anfang der Gottesdienstformen die Urchristen ein gemeinsames Herrenmahl feierten. Meist fanden sich die Christusanhänger als kleines religiöses Grüppchen zusammen. Man traf sich in einer Art religiösem Verein, wie es sie damals in der antiken Welt zuhauf gab. Die Treffen, genannt „Symposion“, abends. da es sich häufig um berufstätige – ausschließlich - Männer gehandelt hat, wurden in Runden zu siebt bis zu zwölf abgehalten. In Lokalen oder privaten Häusern lag man dabei zu Tisch. Gemütlich wurden die Weinschalen gefüllt, zu Beginn ein Gebet gesprochen und das Brot gebrochen. Dann wurde kräftig zugelangt und gespeist bei einem richtigen Sättigungsmahl. Und als der Wein die Runde machte, man der sogenannten Kelchspende gedachte, kam man zu den wichtigen religiösen Gesprächen und Themen. Über die Gemeinde, zur Erbauung und über die Mission wurde geplaudert, auch übers Charisma, die Gnadengaben. Zugegeben, eigentlich wissen wir nicht wirklich, worüber gesprochen wurde. Aber Paulus gibt uns einen kleinen Einblick in diese frühe Form des Christentums, den Nukleus, oder die Nuklei, aus denen die vielen Kirchen und Gemeinden in ihren unterschiedlichsten Formen bis heute entstanden sind.

Bei der Frage, welches Brot man gegessen und welchen Wein getrunken hat, da scheiden sich die Geister. An Brotsorten gab es mannigfache Vielfalt auch schon zu jener Zeit. Und dass es ungesäuertes Brot gewesen sein muss, ist nicht gesichert. Denn eines ist anzunehmen, dass die Christen nicht wöchentlich ein Pessachmahl gefeiert haben. Es war nicht das Mahl, wie es Jesus zu seinem letzten Pessachfest mit den Vertrauten gefeiert hatte. Der Wein war wohl eher vermischt mit Wasser und es gab auch

hier eine reiche Auswahl und wohl keinerlei Vorgabe. Der Weiße, der Rote, der Gelbe und Schwarze Wein waren populär und meist mit Gewürzen vermischt. Also würde es passen, wenn wir auf die frühen Mahlfeiern zurückgehen wollen, einen Gewürztraminer in den Kelch zu füllen.

Es gab Probleme, bereits damals, zwischen den sozialen Schichten und zwischen Arm und Reich in der Gemeinde. Das Brot zu brechen und den Wein nach dem Sättigungsmahl herumzureichen, war keine Schwierigkeit. Beim Sättigungsmahl hingegen hatten manche die besten und zart duftenden Speisen mitgenommen und andere nichts, weil sie es sich nicht leisten konnten. Deshalb verzichtete man in immer mehr Gemeinden auf das Sättigungsmahl und es reduzierte sich die Zusammenkunft auf Brotbrechen, Kelchspende und Gebet sowie Austausch in der Runde mit eventuellen Vorträgen oder Zungenreden. Ab 160 n.Chr. war es in den großen nordafrikanischen Gemeinden mit dem Gemeinschaftsessen vorbei. Damit kein Durcheinander entstand, teilten die Diakone gesegnetes Brot und den Kelch aus. Der kultische Charakter nahm überhand. In Rom gab es um 200 n. Chr. durch den Vorsteher gesegnetes und von Diakonen ausgeteiltes Brot sowie Wein und Wasser. Der Gedanke, sich hier eine geweihte Nahrung einzuverleiben, bekam als populärer Gedanke immer mehr Gewicht. Und spätestens ab dem 3. Jahrhundert nach Christus lagen die Gemeindeglieder in Syrien nicht mehr auf Liegen oder Betten, sondern saßen schön geordnet nach Osten blickend in der Kirche.

Der Gemeinschaftscharakter und dass wir uns damit auch dankbar erweisen wollen für alles, was Jesus und Gott für unser Leben, das jedes einzelnen, getan hat, rutschen in den Hintergrund. Wichtiger wurde der Gedanke, wir feiern zur Erinnerung an das Sühnopfer von Jesus Christus am Kreuz. Das Herrenmahl hat viele Bedeutungen erhalten. Aber in der Form, wie gefeiert wird, gab es bis ins 6. Jahrhundert hinein eine bunte Vielfalt. Oft wurden Olivenöl, Salz, Gemüse und Obst, auch Milch und Honig sowie Fruchtsäfte aufgetischt. Wein war in manchen Gegenden kulturell und aus

religiösen Gründen verboten. Heute ist es eher die Histaminintoleranz, die für manche den Wein unverträglich machen. Und seit den 1990er Jahren werden immer mehr Fälle von Zöliakie, Glutenunverträglichkeit, diagnostiziert. Es gab aber schon in den ersten Jahrhunderten in christlichen Gemeinden den „Wasserkelch“ und die Aquarier nannten sich voller Stolz diejenigen, die ein Wassermahl feierten. Als Hydroparastaten wurden sie im 2. Jahrhundert zu Ketzern erklärt. Der bedeutende Apologet, Kämpfer für den christlichen Glauben aus Ostsyrrien, Tatian, sah in Johannes dem Täufer schließlich einen Vegetarier und in Jesus einen Antialkoholiker.

Also wurde schon immer rund ums Abendmahl, dieser Keimzelle des Gottesdienstes, gestritten. Und um bei der Form zu bleiben, wurde um diese Fragen viel Aufhebens gemacht: Welches Brot hätten Sie denn gern und welcher Wein darf es denn sein? Mit dem Hochmittelalter wird das Abendmahl zu einer hochheiligen Handlung, stark ritualisiert und die konsekrierten, geweihten Substanzen erhalten Heilscharakter. Wenn der Wein schlecht war, musste er nach dem Konsekrieren, der liturgischen Weihe, trotzdem getrunken werden. In Schriften lesen wir erstmals, dass beim Abendmahl durch die Hand des Priesters vor den Augen der Gläubigen Gott selbst herabgestiegen kommt und uns mit seiner Gegenwart beehrt. Die geweihte Hostie wird zum Leib Christi, und der Wein wird zum Blut hochstilisiert.

Bei der Reformation in Zürich unter Ulrich Zwingli wurde weiterhin reiner Wein jedoch in hölzerne Becher eingeschenkt und ungesäuerte Hostienbrote, jedoch quadratisch mit Christusbild in hölzernen Schalen verteilt. In der Abendmahlsfrage schieden sich die großen Geister jener Zeit. Zwischen Luther und Zwingli kam es bekanntlich zu keiner Einigung. Johannes Calvin in Genf verstand das Herrenmahl als geistliche Speisung der Seele. Und es war für ihn nicht entscheidend, wie ausgeteilt wird, ob man den Kelch gereicht bekommt oder herumgehen lässt, ob Rotwein oder Weißwein. Die Gemeinden sollen sich in dieser Frage eine Lösung suchen, die für ihre Situation passt. Beim ersten reformierten Abendmahl in Genf soll es etwa auf Geheiß der Ge-

meindeleitung auch Brot und Käse gegeben haben.

Eine interessante Frage führt uns direkt in die heutige Zeit. Der hugenottische Admiral Gaspard de Coligny gründete 1555 eine Kolonie in Rio de Janeiro in Brasilien „France antarctique“. Der mitgereiste Missionar Jean de Léry schickte Calvin einen Brief nach Genf mit der Bitte um ein theologisches Gutachten betreffend die Substanzen beim Abendmahl. De Léry schilderte Calvin, dass die Einwohner Brasiliens keinen Wein und keinen Weizen kennen, und sich von Regenwasser, Früchten und in Asche gebackenen Wurzeln, die übrigens ausgesprochen lecker schmecken sollen, ernähren. Sei es deshalb erlaubt, Abendmahl auch mit Wasser und Wurzeln zu feiern?

Calvins Gutachten ist leider nicht vollständig erhalten, uns aber in Auszügen bekannt. Das Ziel des Abendmahls ist die geistige Speisung. Wenn Jesus in Brasilien gelebt hätte, hätten er und seine Jünger bestimmt Regenwasser getrunken und Früchte und Wurzeln gegessen. Wenn Christus nicht in Judäa geboren worden wäre, wo Wein und Brot übliche Lebensmittel sind, hätte er anderes getrunken und anderes gegessen.

„Wer nicht aus Verachtung oder Zögerlichkeit, sondern der Not gehorchend statt Wein ein anderes Getränk verwendet, dürfte dem Willen und der Absicht Christi gemäß handeln.“ Was für wunderbare und liberale Gedanken. Calvins Nachfolger Theodor Beza bekam auch Zuschriften von Pfarrern mit Alkoholunverträglichkeit und beantwortete diese folgendermaßen: *„Es wird das Abendmahl recht gefeiert, wenn das, was man statt Brot und Wein verwendet, allgemein üblich oder aufgrund von Umständen nötig ist.“*

In den folgenden Jahrhunderten der Menschheits- und Abendmahlsgeschichte tauchten die Probleme des Alkoholismus auf, einer zunehmend um sich greifenden Trunkenheit in Europa und in Nordamerika, die dazu führten, dass viele Gemeinden und Kirchen zum Wassermahl zurückkehrten. Auch Abendmahlsfeiern mit unfermentiertem Wein, mit Säften sind auch heute in vielen Gemeinden weltweit üblich. In man-

chen Gegenden in Afrika ist Wein nicht verbreitet und ist das Trinkwasser dermaßen teuer, dass Abendmahl im Kongo etwa mit Cola oder Fanta gefeiert wird. In der anglikanischen Kirche Ugandas ließ man sich die Erlaubnis geben, auch Bananensaft oder Ananassaft zu verwenden, weil es dort viele Jahre über ein Importverbot von Wein gab. Im Sudan verwendet man Maniok, auf den Philippinen Reiswein oder Palmwein und Brot aus Reismehl. In Polynesien schließlich entwickelte sich eine Art von Coconut-Theology, ein Abendmahl mit Kokosnusssaft und Kokosnussfleisch. In asiatischen Ländern wird da und dort auch Hühnerfleisch anstatt von Brot genommen. Das Brot stellt auch uns demnächst vor Herausforderungen. Denn es gibt immer mehr Menschen mit Zöliakie und selbst die große Hostienbäckerei in Neuendettelsau bäckt neuerdings glutenfreie Hostien. Für uns Reformierte ist es da schwierig, essbares Brot zu backen, ohne Weizenmehl, eventuell mit Erdäpfel, Reis, Mais, Johannisbrot oder anderem.

Wir sollten jedenfalls gerade beim Herrenmahl nicht intolerant gegenüber Glutenintoleranten und Fructoseintoleranten oder gegenüber Antialkoholikern sein. Die ersten Jahrhunderte der Christenheit war das Herrenmahl kein sakramentales Heilsgeschehen. Es war ein Gemeinschaftsmahl, ein Erinnerungsmahl und die Speisen waren die Nahrungsmittel jener Zeit.

Wenn wie in manchen Gemeinden in der Schweiz und in Deutschland nun eben zum Abendmahl Brot, Obst, Gemüse, Käse und Säfte aufgetischt werden, ist das nicht neu sondern urchristlich. Nur würden wir es heute eben mit Biowein und Biobrot, oder gar glutenfreiem Brot feiern, so dass alle teilnehmen und teilhaben können, gemäß dem Willen Jesu Christi.

Amen